Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 37

Artikel: Die Elektrizität im Haushalt

Autor: A.V.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645485

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Elektrifcher Kachelofen.

Adsel, wobei der Geschmeichelte Augenblice wirklichen Glückes erlebte.

Manchmal suchte er sich einzureden, daß er die großen und kleinen Bosheiten schon allein der Leiningerin schuldig sei. Daneben vermochte er sich doch nicht zu verhehlen, daß Sabine noch immer, und zwar mehr als je, den heimlichen Brennpunkt seiner Gedanken bildete. Stundenlang tonnte er in den dunklen Sonntagnächten lauernd hinter dem dichten Zwergbirnbaum in Leiningers Borgartchen stehen. Seine verschwiegene Hoffnung, das gange sehn= süchtige Berlangen seiner einfältigen Seele war keineswegs auf verbotene Abenteuer gerichtet; er wollte ihr bloß ein einziges Mal ohne Arg, nur aus einem unerklärlichen Bergensbedürfnis heraus fagen, daß er sie nach wie vor gern habe, und daß er sich gegen diese Sache einfach nicht zu helfen wisse. Aber wenn er sie bann fast mit Sicherheit allein in der Stube wußte und schon die Sand zwischen den blühenden Geranienstöden durch nach den verhängten Fensterscheiben ausstredte, überkam ihn jedesmal mit lahmender Gewalt das Bewußtsein der beinahe verbrecherischen Unrechtmäßigkeit seines Borhabens.

(Fortsetzung folgt.)

Die Elektrizität im Haushalt.

Es sind ungefähr 25 Jahre her, daß in meinem Seimatsort das elektrische Licht installiert wurde. Das war ein Jubel! Freudiger wurde wohl noch nie eine Neuerung besgrüßt als diese. Einschalten — ausschalten, einschalten — ausschalten! Unser Nachbar, der sonst ein gescheiter Mann war, tat das aus Freude so oft, die der Schalter kaput war. Wir Kinder gingen durch das ganze Haus. In jedem Jimmer, in der Küche, im Korridor, im Abort, ja sogar vor dem Haus war eine Lampe. Die Dorfstraße bekam an ihren Kreuzungspunkten ebenfalls elektrische Beleuchtung. Nun brauchten wir uns nicht mehr zu fürchten, wenn wir an dunkten Abenden die Milch in der Käserei holen mußten. Die trüben Spätherbstabende von damals sind mir um

dieses neuen Lichtes willen in froher heller Erinnerung. Das ganze Dorf war stolz auf die Einrichtung und brüstete sich, denn man hatte sich's doch etwas kosten lassen, "Man muß mit dem Strom schwimmen und wir leben in einer aufgeklärten, fortschrittlichen Zeit." Und von dem neuen Lichte ging es wie eine Erleuchtung durch die Röpse der Dosbewohne.

Ich hatte als 12jähriges Mäd= chen vorher jeden Tag die Lampen zu pugen, Dochte abzuschneiden, Gläser zu waschen, Petrol nachzu-füllen. Das war mir oft zuwider, und mit Wonne stellte ich des= halb die Lampen säuberlich in einer Rifte verpadt auf den Eftrich. Mit Wonne wurde auch das Plätt= eisen mit den schwarzen Rohlen, das meiner Mutter so oft Ropf= schmerzen bereitet hatte, zum Ge= rümpel geworfen. Alles jubelte der weißen Rohle zu, die Licht und Wärme spendete und doch - wie wenig wußten wir damals noch von den gewaltigen Erleichte=

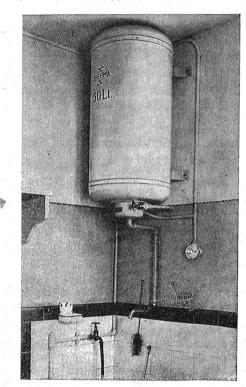
rungen, von den totalen Umwälzungen, die die Elektrizität jedem Haushalt, ja unserer gesamten Bolkswirtschaft zu bringen vermochte! Wohl sprach man da und dort von elektrischen Defen, Rochherden z., aber diese Dinge lagen unserem Bereich so fern, daß wir taum daran dachten. sie jemals zu besitzen. Wir waren entweder zu pessimistisch oder zu konservativ, die Sache näher ins Auge zu fassen. Erst der Krieg mit seiner Rationierung des immer schlechter werdenden Gases rüttelte uns auf, und wir griffen zu dem, was uns eigentlich längst hätte am nächsten liegen sollen, der elektrischen Energie zu Wärmezwecken im Haushalt. Rleine Schnellkocher fanden am frühesten Eingang zu Stadt und Land. Auf dem Lande hatte man nun endlich etwas, was das Gas der Städter ersetzte, eine allzeit bereite Beigkraft. Wo der kleine Schnellkocher sich bewährte, rief man der gesamten elektrischen Rocheinrichtung. Die Industrie war gerüstet. Schone Berde waren erstellt worden, mit zwei und mehr Rochstellen, mit Bratofen und Blatten-wärmer, für Privatgebrauch und Restaurants. Auch ich wurde glüdliche Besitzerin eines solchen Serdes und freute mich täglich über die saubere einfache Handhabung. Zur Ergänzung der Einrichtung hatte ich eine Rochkiste mit elektrischer Heizung, die bei gang minimem Stromverbrauch drei verschiedene Gerichte zugleich auf dem Siedepunkt zu erhalten vermochte. Da gab's kein Anbrennen, kein Berschmoren mehr. Der Bratofen funktionierte tadellos, und ich brauchte damals bei einem Strompreis von 10 Rappen die Kilowattstunde zirka 15 Franken monatlich für eine Familie von fünf Röpfen. Die Plätterei und ein Teil des Lichts (wir haben Doppeltarif) waren in diesem Preis inbegriffen. Der einzige Nachteil meines Herdes war damals noch das Anheizen. Ich besaß noch keine Sochwattplatte und es fehlte mir an ben geeigneten diebbdigen Pfannen, auf die ich erst durch den Stromverlust bei meinem leichten Geschirr aufmertsam wurde. Die Anschaffung derselben brachte sofort bedeutende Besserung.

Und erst der Boiler! Er ist das Ideal für die Hausfrau, die ihren Haushalt selbst besorgt. Allzeit bereit liefert er das heiße, saubere Wasser zu Koche, Wasch und Bades zwecken. Er füllt sich automatisch nach, eine Schaltuhr des sorgt die Ausschaltung des Stromes, wenn die Temperatur des Wassers 80 Grad erreicht hat. Er wird zum billigen Nachtstrompreis eingeschaltet und liefert infolgedessen das

billigste heiße Waffer. Ein gang großer, zirka 200 Liter fassender Boiler vermag ein ganzes Haus stetsfort mit heißem Wasser zu bedienen. Daß die elektrische Rüche mit diesen Einrichtungen das er= sehnte Ziel der Hausfrau bedeutet, ist einleuchtend. Sie erübrigt burch Mühelosigkeit und ersparnis bei ihrer Bedienung die bezahlte Silfe. Denn nicht nur ist das Rochen einfacher, auch die Rüche selbst bleibt sauberer. Die Rochkiste dämpft nicht, es sett sich fein flebriger Belag an den Manden und an allen Rüchengeräten fest, wie dies beim Gas der Fall ist. Und wenn erst noch ein kleiner Rüchenmotor jum Antrieb der Rülir-, Sad- und Mahlmaschinen vorhanden ist, so birgt die Rüchen= arbeit überhaupt keine körperliche Uebermüdungen mehr.

Aber nicht nur die Rüche pros fitiert in jeglicher Weise von der weißen Rohle, sondern auch die Zimmer, das Bad und die Waschsküche. Wir haben gesehen, daß ein großer Boiler, der im Reller unters gebracht ist, das ganze Haus mit

Warnwasser zu speisen vermag. Man denke sich die Besquemlickeit, im Bad jederzeit den Warmwasserhahnen drehen zu können! Da sind die Gefahren der Gasösen ausgeschaltet, selbst das Schulkind kann sich sein Bad selbst bereiten. Und währenddem ein mit Gas erwärmtes Bad auf zirka 50 bis 60 Rappen zu stehen kommt, stellen sich hier die Heizskoften auf 2016 bis 30 Rappen. Es wäre mit jeder andern



Elektrischer Boiler.

Feuerung ausgeschlossen, zu diesem Preis ein Bad zu wärmen. Das Badzimmer ist leicht sauber zu halten, da weder Rußnoch Gasniederschlag die Wände beschmutzt.



Elektrifche Bodenheizung.

Run die Zimmer. Wir wissen, wie angenehm es ist, an frostigen Tagen im Spätfrühling oder Herbst den Strahler anzusteden, der mit seinem großen, warmen, glanzenden Auge bald eine wohlige Wärme um uns verbreitet; wir arbeiten gerne in seiner Nähe. Er ist fein bloger Wärme= apparat, sondern ein vertrauter Freund. Dann der Staubsauger. Welche Frau, die ihn erprobt hat, möchte ihn noch miffen? Borbei ift das muhfame Sinausschleppen der schweren Teppiche, vorbei das endlose Rlopfen und Bürsten, bei dem man doch nie allen Staub herausbrachte und den, welcher entfloh, in Treppen und Gange des Sauses gurudjagte oder vorübergehend die Luft ums Saus herum damit unsicher machte. Der Staubsauger ist das Beinzelmännchen, das den vertretenen Teppichen die Frische wieder gibt. Er entreißt ihnen das lette Staubförnden und verschludt den fleinsten Faden. Unersättlich frißt er, was im Bereich seines Mundes nicht niet= und nagelfest ist; in seinem Bauche findet man nachher ein Chaos von Staub, Saaren, Faben, Nadeln, Federn zc. vor. Wo ist die Burfte, die so reinigt? Der Staubsauger ist für das dienstbotenlose Saus unerläglich, er gehört zu den freundlichen Selfern der Sausfrau.

Ganz hervorragend muß sich das elektrisch geheizte Saus bewähren. Die elektrische Bodenheizung gemahnt mich an die Zentralheizungen der alten Römer; ihre Beizungsröhren waren unter den Fugböden und in den Wänden eingebaut. Sie erzielten dadurch, wie eine alte Chronik besagt, eine ausgezeichnete Ausnützung der Wärmeenergien. Wo hohe Beigkörper und Defen in den Zimmern sind, da steigt die Wärme von diesen geradewegs zur Dede und man hat einen heißen Ropf und falte Fuße. Wo aber der Fußboden erwärmt wird, da ist das Umgekehrte der Fall, und es muß ein ungemein wohliges Gefühl auslösen, wenn die Wärme von unten herauf unsern Körper umfängt. Diese Art Seizung hat sicherlich die Zukunft für sich; sie muß sich bewähren. Ueberaus angenehm ist zudem die Bedienung. Man hat weder Rohlen aufzuspeichern und im Winter täg= lich mehrmals den Ofen damit zu füllen, noch Staub, Ruß und Schladen zu entfernen. Diese großen Borteile dürften die verhältnismäßig geringen Mehrkosten voll aufwiegen. Es ist die ideale Fernheizung, wie sie in verschiedenen großen Städten des Auslandes bereits angestrebt wurde. Db schon Anlagen dieser Art im Betriebe sind, ist mir nicht bekannt.

Bemerkt sei hier freilich, daß das elektrisch geheizte Haus nur da ökonomisch betrieben werden kann, wo ganz billiger

Nachtstrom zur Berfügung steht.

Endlich ift auch die Waschfüche bei den Bestrebungen. die Arbeit der Hausfrau zu erleichtern, nicht leer ausgegangen. Eine elektrische Waschmaschine mit Unterfeuerung vereinigt drei verschiedene Waschprozesse: Das Borwaschen, das Rochen und das Seißspülen der Wäsche. Ich weiß, daß jede Frau diese gewaltigen Vorteile zu schätzen weiß. Die Hände, die bei der gewöhnlichen Waschmethode bald in siedend heißem, bald in eisfaltem Wasser hantieren muffen, werden geschont, die Maschine arbeitet für sie. Der kleine Motor liefert die Kraft, so daß die Wäsche sozusagen ohne großes Dazutun unsererseits sauber wird. Nach dem Spülen in kaltem Wasser wird sie von der Auswindmaschine aufgenommen, die in blitsichneller Drehung den letten Wasser= tropfen herausschleudert. Die Betriebskosten der elektrischen Waschmaschine sind ganz gering. Bei einem Strompreis von 20 Rappen die Kilowattstunde kann für etwa 50 Rappen acht Stunden gearbeitet werden, bei billigerem Strompreis reduzieren sich die Rosten sofort um ein Beträchtliches.

Wenn man alles in Betracht zieht, Zeitersparnis, Bequentlickfeit, Sauberkeit, Mühelosigkeit und Rosten, so muß man sich wirklich wundern, daß nicht alle neuen Säuser die Anlagen für Berwendung der elektrischen Energie einsbauen. Warum lösen wir uns nicht vom Althergebrachten los und wenden uns dem zu, was in unserm Lande selbstwerständlich sein sollte, der weißen Rohle? Sie ist es, die uns frei und unabhängig macht, nicht nur vom Ausland, sondern jeden einzelnen Haushalt von fremder Hisfe. Die Kraft, die dem Lande im Großen dient, die unsere Bahnen treibt, die Fabriken mit pulsierendem Leben füllt, unsere Nächte erhellt, muß auch jedem einzelnen in weitgehendstem Maße zugute kommen. Ihr gehört die Zukunft.

Eine Segelbootfahrt.

Von S. Rempf. (Schluß.)

Immer noch segelten wir forsch drauf los. Wir mußten ungefähr auf der Sohe von Cortaillod angekommen sein. Bon hier aus vermochten wir mit dem Zeiß die Safensignallichter von Estavaper zu sichten. Bis dorthin war es noch eine Strede. Aber bei dem Tempo mußten wir das Biel doch in furzer Zeit erreichen. Parbleu, es war eine falsche Hoffnung! Mitten im Laufe stoppte plötlich das Boot, stoppte, stoppte! Die Fahnchen schlampten herunter, die Gegel erichlafften, der Wind fiel ab: Flaute! Mitten in der Nacht Flaute! Einen Gaul kann man mit der Beitsche wieder auf die Beine bringen, ein Segelboot in der Flaute spottet aller menschlichen Schlauheit, das tut feinen Want schneller. Aber trot der Windstille war ziemlicher Wellengang. Bevor wir an die Stelle tamen, mußte der See ftart aufgewühlt worden sein, nun war er am Ausrollen. Das Boot schlenkerte wie betrunken hin und her, stampfte auf und nieder. Die Luft= tessel knallten oft so start, als wurde der Bootraum auseinanderplaten. Neugierig geworden ob dem Lärme, streifte der Mond die Wolkenvorhänge gurud und gundete mit seiner großen, gelben Laterne tief in den nächtlichen See hinein. Abertausend glühender Schlänglein zudten im Widerscheine auf. Beglänzte Bellenruden tollerten heran, als wollte uns eine Berde Meerungeheuer überfallen. Sie sperrten die Mäuler auf, schnappten und verschlangen sich selber. Alle Waffergötter und Fabelwesen Bödlins waren lebendig. Geltsame Grimassen mit gläsernen Augen grinsten aus schwarzen Tiefen herauf. War es Boseidons Gesinde, das unsere Silf= losigfeit verlachte?

Drüben, wo die Uferlichter blinzelten wie auf die Erde gefallene Sterne, saßen sie jetzt in den gemütlichen Tavernen, qualmten ihren Knaster, tranken bei Kartenspiel und politischen Gesprächen den guten Wein der Gegend. Manchmal war's, als hörten wir die derben Jahfäuste auf den Tischen klopfen, als dränge der laute Sall erhitten Wortwechsels zu uns heraus. An fernen Uferpunkten erschienen oftmals große Lichtscheiben. Hatte man uns bemerkt und gab man uns bort Signale? In turzen Zeitabständen blitten sie auf, wurden kleiner und schwächer und verschwanden. Autos waren noch unterwegs. Wie beneideten wir sie um ihre Schnelligfeit, wir, die wir hier draußen hoden blieben. Bei ruhigem See hatten wir abtadeln und uns ichlafen legen konnen. Das ging nun nicht, das Boot schlingerte zu stark. Also mußten wir wachen, mußten uns geduldig aufs Windsabwarten verlegen. An Zeit mangelte es uns nicht, wir hatten die gange Nacht vor uns. Wem die Geduld reißt, der fann das Fliden lernen auf dem Segelboot, das von der Flaute stillgelegt wird. Rein Poltern, fein Aufbegehren nüht etwas. Selbst die zornigste Berwünschung verpufft effektlos. Es bleibt nichts anderes übrig als die Seele der Geduld zu überlassen. Ein anderer Ausweg ist nicht vorshanden, denn ringsum ist Wasser. Wir ziehen es vor, ruhig sigen zu bleiben. Ware ich Argt, wurde ich allen Sittöpfen, allen jenen, die ein Ding nicht anders als er= zappeln wollen, eine Dosis Flaute verordnen. Sie bringt uns so ohne Anstrengung zur Bernunft, das Schimpfen ift so gang und gar unnut bei ihr, daß wir im Sandumdreben voller kluger Einsicht werden und uns ergeben in die Lage fügen. "Quin sabe!" sagt der Spanier mit vollendeter Gemütsruhe und nimmt das Unvermeidliche noch als Geschenk des Simmels hin.

Als wir am Winde fuhren, hatten wir fast gleichen Rurs wie der Dampfer, der dem nämlichen Ziele zustrebte wie wir: Estavager! Er lag längst vor Anter, mahrend wir immer noch draußen herumtrieben mit dem Sehnen nach Speise und Trank und autem Nachtquartier. Eben hielten wir Rat, ob es am Ende nicht besser ware, beizudrehen und zu versuchen, eines der nächstgelegenen Uferorte anzulaufen, als die Fähnchen ebenso plötlich zu flaggen anfingen, wie fie vor einer Stunde jah gufammenfchrumpften. Reine Dinute verging und die Segel füllten sich mit dem herrlichsten Blast. Das Boot sprang auf und davon, daß es nur so klirrte und spritzte. Alles, was dem Bug in die Quere kam, trieb er mit flatschenden Schlägen auseinander. Er wollte einholen, was er in dem luftleeren Loche verfäumte, in das wir geraten waren. Das grüne Signallicht näherte sich uns mehr und mehr. Wir hatten wieder guten Wind und Fahrt. Da standen auch schon die dunklen Umrisse des Städtchens im Mondlichte. Türme und Giebel und Ring-mauern hoben sich wie ein ausgezackter Scherenschnitt vom Simmelsgrunde ab. Die Landung war nabe, der Safeneingang erreicht, das Boot tänzelte wie eine Nachtwandlerin hinein und hinüber an den Anlegeplat. Ein paar Leute standen noch auf dem Damme, sie halfen uns das Boot festmachen, bann schritten wir dem Städtchen zu, deffen Gassen bereits schliefen. Da und dort legte das Mondlicht ein Stud Gemäuer aus entschwundenen Jahrhunderten bloß. Der fleine Blat vor unserem Gasthofe war gur Sälfte mondbeleuchtet, zur Sälfte tief beschattet und es lag ein Sauch Spikwegscher Serenadenromantik über ihm. Nacht!

Rüdfahrt.

Begleitet vom sonntäglichen Kirchengeläute, schritten wir nach guter Ausruhe in der Morgenfrühe wieder zum Hasen hinab. Es roch nach Seetang und Fischen. Die Angler hocken schon draußen in den Kähnen und warteten mit gleichmütiger Ruhe auf den Fang. Der See war glatt wie Gallerte. Dennoch hatten wir Fahrt, wenn auch nur schleppende. Weich und leise, als glitten wir auf Sammet dahin, durchschnitt der Bug die sonnige Flut. Auf den Iurahängen lastete erdrückendes Gewölk, das die Bise heranschob und der Westwind zurückstemmte, so daß es sich weder vorwärts noch rückwärts bewegen konnte. Nach und nach erhielt der Himmel einen grauen Anstrich. Die Luft verlor allmählich ihre Durchsichtigkeit. Sie wurde bleiern, wurde